

Rainer Trübsbach

„Gelehrte Bildung“ in Bayreuth

„Gelehrte Bildung“ über das Angebot der Dom- und Klosterschulen hinaus setzt auf breiter Ebene in der Zeit des entstehenden Territorial- und Verwaltungsstaates, in der Zeit des absolutistischen Herrschaftssystems ein. Im folgenden Beitrag soll skizziert werden, welche Bedeutung die Initiative von Markgraf Christian Ernst mit seinem 1664 gegründeten „*Gymnasium illustre*“ hatte. Im historischen Prozess von Kontinuität und Wandel entfaltete sich aus der humanistischen Grundlage eine über die Region hinauswirkende vielfältige Bildungslandschaft bis in unsere Tage.

Größtes Bildungsgut Europas ist die Antike. Über Jahrhunderte hinweg wurde in allen Bereichen gesellschaftlicher Kultur die lateinische Sprache verwendet, in der Literatur bis zur Entwicklung nationaler Hochsprachen, in Wissenschaft, Recht, Wirtschaft, Politik und besonders in Lehre und Gesetz der Kirche. Die Bedeutung der Kirche als wichtigster geistiger Kraft fand Ausdruck in Dom- und Klosterschulen, den ältesten Bildungseinrichtungen des mittelalterlichen Europas.

Nachdem Bayreuth nie Bischofssitz war und in der Stadt nie ein Kloster gegründet wurde, fallen diese Grundlagen für eine entsprechende frühe klassische Bildungstradition hier weg. Die ältesten Schulen im Bereich der Markgrafschaft sind Lateinschulen, die ursprünglich keine städtischen Bildungsaufgaben zu erfül-

len hatten, sondern fast ausschließlich zur Heranbildung des Priesternachwuchses dienten.¹

Man kann davon ausgehen, dass die ersten Schüler schon 1194 die Schulbank gedrückt haben könnten. Nahezu sicher ist, dass die Lateinschule zum Zeitpunkt der ersten Nennung Bayreuths als „*Civitas*“ im Jahr 1231 bereits existierte.² Die Lateinschule entsprach dem Typus der sog. „*Stadtschule*“, weil Stadtschulen in ihrer Verwaltung vom Rat der Stadt abhängig waren. Im Stadtbuch Bayreuth von 1464 ist die Schulordnung dieser Schule erhalten. Ihre Überschrift lautet: „*Wie ein schulmeister Regiren sol vnd was sein lone oder gerechtigkeit ist.*“³

1664 wurde die Lateinschule zum „*Gymnasium illustre*“ erhoben. Zu diesem Zeitpunkt gab es im Fürstentum Brandenburg-Bayreuth viele Dorf- und Winkelschulen, einige Deutsche Schulen und Lateinschulen, keine Universität und nur ein einziges Gymnasium in Hof. Die „*Fürstenschule*“ in Heilsbronn wurde von den beiden Fürstentümern Bayreuth und Ansbach genutzt.

Älteste Hinweise auf eine „*Deutsche Schule*“ reichen für Bayreuth ins 16. Jahrhundert zurück. Die „*Deutsche Schule*“ ist in engem Zusammenhang mit der Reformation zu sehen, wobei vorher und auch noch geraume Zeit nachher eine klare Abgrenzung zu den Lateinschulen nicht gegeben war. Luther hatte mit seinem Schulkonzept keine Allgemeinbildung im Sinn, sondern zielte auf gelehrten Unterricht und auf Lateinschulen ab. Eine Trennung von deutscher und lateinischer

Schule erfolgte z.B. in Wunsiedel 1530, in Kulmbach 1563. In Thurnau wurde 1530 die Lateinschule gegründet und 1604 eine „Deutsche Schule“ errichtet.

In Bayreuth befand sich die „Deutsche Schule“ in verschiedenen Gebäuden, seit etwa 1529 bis 1571 im sog. Messhaus zur „12-Apostel-Messe gehörig“ (Sophienstraße 22). Zuletzt seit 1804 war sie in der Münzgasse, nachdem dort die Münzprägung eingestellt worden war.⁴

Die Gründung des Gymnasiums fiel in die Zeit eines Umbruchs, die nicht zuletzt durch die Reformen von Comenius und Ratichius vorbereitet wurde. Die Landesherren ergriffen nun die Initiative und begannen in der Zeit des sich entwickelnden Absolutismus, eine Art allgemeine Schulpflicht zu versuchen. Die Vorherrschaft des Lateinischen wurde zwar nicht gebrochen, erhielt aber doch Konkurrenz durch das Hebräische und Griechische. Zugleich lässt sich ein Zuwachs der „Realien“ feststellen. Die Gedankenmasse der neuen Wissenschaften drängt in die Schule.⁵ All dies lässt sich auch an den Verzeichnissen, den „Catalogi“, des „Gymnasium illustre“ ablesen.

Die Gründe, in Bayreuth ein Gymnasium zu errichten, waren vielfältig und lagen im allgemeinen Trend der Zeit. Ein ganz wesentliches Motiv wurde in der „Fundatio“ formuliert: „Die Schulen sind durch das leidige Kriegs-Wesen in ziemlichen Ruin und Abnehmen gerathen.“ Es sollte in Zukunft „Nutz, Heil und Bestes so viel wie möglich befördert werden.“

Es stand außer Frage, dass dem Landesherren wichtig sein musste, eine ‚Elite‘ heranzubilden, Fachkräfte nicht nur für die Kirche, sondern auch für Tätigkeiten in Verwaltung und Regierung. Man brauchte vor allem auch qualifizierte Juristen, Ärzte und ‚Gelehrte‘.

Die Stiftungsurkunde, deren Verfasser Caspar von Lilien war, erschien „den 29 Junij am Fest der H. Apostel Petri und Pauli, im Jahr nach unsers Heylandes und Erlösers Jesu Christi allerseeligsten Geburt 1664“. Einweihung und feierliche Eröffnung fanden am 27. Juli 1664, am Geburtstag des Markgrafen Christian Ernst, statt.⁶

Der Name „Gymnasium illustre“ bedeutete eine Heraushebung und verlangte eine besondere Berechtigung. War an der Schule eine sprachliche Ausbildung im Lateinischen und Griechischen vorhanden, so verstand man darunter immer ein Gymnasium. Eine Steigerung mit dem schmückenden Beiwort konnten nur Schulen erhalten, „die wie die Straßburger, über die ‚artes discendi‘ hinausgehen und auch den philosophischen Unterricht, vielleicht auch die Elemente der Fakultätswissenschaften hereinziehen, ...“⁷ Die Philosophie spielte am „Gymnasium illustre“ in Bayreuth von Beginn an eine große Rolle.

Das Kernziel bestand in der Förderung und Erziehung der Jugend. Schule wurde als „Werckstädte der Tugend“ gesehen, als „schönste Zierde“ eines Landes. Christian Ernst betonte aber auch: „Doch behalten wir zu gleich uns, unseren Erben und künftigen Nachkommen hiemit ausdrücklich vor, diese unsere Christliche Foundation, künftiger Zeit zu ändern oder zu verbessern...“

Wichtige Fächer neben Philosophie und Theologie waren Logik, Redekunst, Ethik, „Politica“, Physik, Metaphysik und Mathematik. Auch für den Unterricht in Französischer Sprache wurden immer wieder Lehrer eingesetzt, oft allerdings mit zweifelhaftem Erfolg, da sie in der Regel die deutsche Sprache nicht beherrschten. Eine Lehrerbildung in Methodik, Didaktik und Psychologie gab es in jenen Zeiten nicht, und bis in unsere Tage wird

bekanntlich an Verbesserungen auf diesem Feld gearbeitet.

Hinter allem aber stand die Erkenntnis, dass der Staat im Interesse seiner Machterhaltung oder seines Machtausbaus fachlich qualifizierten Nachwuchs braucht, über den der absolute Herrscher verfügen kann. Die Schule sollte sein: „*Fundamentum ecclesiae et rei publicae*“ (Fundament der Kirche und des Staates).

Auf die oft mangelhafte Ausstattung der Schule, auf die nicht abreißenden Klagen der Professoren wegen ausbleibender Besoldung und kümmerlicher Lebensverhältnisse, auf Krisen, die schon Ende des 17. Jahrhunderts fast zum Untergang des Gymnasiums führten, oder auf Probleme der Zensur kann hier nicht näher eingegangen werden. Trotz manch' widriger Umstände erscheint es daher um so erstaunlicher, welche Qualitäten viele der Professoren aufzuweisen hatten und wie viele Schüler hervorragende Grundlagen vermittelt erhielten, auf denen sie sich positiv weiterentwickeln und ihrerseits später hervorragende Leistungen in den Wissenschaften oder in anderen Berufen hervorbringen konnten. Hier kann aus der Fülle nur eine kleine Auswahl dafür beispielgebend genannt werden.

Erster Professor am Gymnasium war M. Johann Wolfgang **Rentsch** (1637–1690). Nach dem Studium in Wittenberg und Promotion 1661 berief ihn das Konsistorium 1663 nach Bayreuth, wo er zunächst das Amt des Rektors an der Stadtschule übernahm. Das philosophische Lehramt trat er mit einer Oratio „*De origine philosophiae et philosophia Germanorum veterum*“ im Jahr 1664 an. Neben Philosophie lehrte er auch Mathematik und Physik. 1677 erhielt er schließlich das Prädikat eines Hofpredigers. Zu seinen Schülern zählten u.a. Joachim Heinrich **Hagen** und Johann

Georg **Pertsch** (beide kaiserlich gekrönte Dichter und Mitglied des Pegnesischen Blumenordens) oder **Erdmann von Stein**, Brandenburg-Culmbachischer erster geheimer Minister sowie Johann Georg **Layritz**, Rektor des Gymnasiums in Weimar und dort als Generalsuperintendent ein Vorgänger Herders. Zu den Hauptwerken Rentschs zählen ein „*Brandenburgischer Stammbaum*“, eine Gedächtnisrede auf die Augsburger Konfession (1681) und vor allem der „*Brandenburgische Ceder-Hein*“ (1682).⁸

Dr. German August **Ellrod** (1709–1760) besuchte das Gymnasium und studierte ab 1727 in Jena. 1731 ernannte ihn Markgraf Georg Friedrich Carl zum Professor der Beredsamkeit, Dichtkunst und Physik am Gymnasium. 1742 wurde er zum Professor der Theologie, Beredsamkeit und Dichtkunst an die Akademie zu Bayreuth berufen, war Inspektor der Alumnen und ging schließlich 1743 an die Universität nach Erlangen. Dort vertrat er den „*vordersten Lehrstuhl der Theologie*“ und lehrte außerdem Kirchengeschichte. Im gleichen Jahr erhielt er den theologischen und philosophischen Doktorhut. 1748 vermählte er Elisabetha Friederika Sophia mit Herzog Carl Eugen von Württemberg und erhielt auch die Generalsuperintendentur des Fürstentums Bayreuth. 1758 wurde er Direktor des Gymnasiums.⁹

Bekannte Namen von Schülern sind z.B. Johann **Will**, Sohn eines Gastwirts, der 1666 seine Valediktion hatte, in Jena studierte und dort 1669 promoviert wurde. Seit 1682 war er in Creußen als Pfarrer tätig, erbaute 1700 die dortige Kirche und verfasste die Schrift „*Das deutsche Paradeiß in dem vortrefflichen Fichtelberg...*“ (1692) und die „*Geschichte Creußens, der uralten Stadt der Nürnberger Burggrafschaft ob*

dem Gebirg...“ (1691). Friedrich **Brunner** gründete 1735/1736 in Bayreuth einen Verlag und gab 1736 die „*Bayreuther Intelligenz-Zeitung*“ heraus. Besondere Bedeutung erlangte Georg Gottfried Friedrich **Seiler**, der am 24. Oktober 1733 in Creußen als Sohn eines Hafners geboren wurde, seit 1754 in Erlangen studierte und 1769 einen Ruf an die Erlanger Universität erhielt. Dort wurde er 1771 zum Doktor der Theologie promoviert und las über Dogmatik, Polemik, Moral, Symbolik, christliche Beredsamkeit, Katechetik, Pädagogik, Exegese über das Alte und Neue Testament. 1776 errichtete er ein Armeninstitut, 1777 ein Institut der Moral und der schönen Wissenschaften, außerdem ein Predigerseminar und 1778 eine theologische Lesebibliothek. Er hinterließ ein umfassendes Werk zu verschiedenen Themen von etwa 50 Titeln. Unter den Schülern findet sich auch Carl Friedrich Wilhelm **Freiherr von Völderndorff und Waradein**. Dieser war Freimaurer in der Loge „*Eleusis zur Verschwiegenheit*“ i.O. Bayreuth, Nr.6 und verfasste im Auftrag der Regierung 1792 eine „*Geschichte der in den Jahren 1790 und 1791 zum Behuf einer Brod-Raithung in der Haupt- und Residenzstadt Bayreuth vorgenommenen Prob-Wägen, Mahlen und Backen des Getreids...*“ Johann Theodor **Künne**th schließlich wurde am 22. September 1735 als Sohn des Ratsbürgers und Bäckers Johann Lorenz Künne

th in Creußen geboren, besuchte das Gymnasium, studierte in Erlangen und avancierte dort 1757 zum Magister. Besonders interessierte er sich für Geschichte. Von 1781 bis 1800 wirkte er als Superintendent. An ihn erinnert sein Eremitenhäuschen in Creußen.

Während der 156 Jahre seit seiner Gründung in der Zeit des Absolutismus bis zum Übergang des Fürstentums Ans-

bach-Bayreuth an Bayern erlebte das „*Gymnasium illustre*“ Höhen und Tiefen in seiner Entwicklung. Trotz aller Krisen überdauerte es als Fundament humanistischer Bildung. Bei allen nicht zu übersehenden Mängeln erreichten viele Schüler im späteren Leben hohe Positionen hauptsächlich in der Staatsregierung, in der Verwaltung, als Theologen und Professoren, als Ärzte, als Juristen oder beim Militär. Andere, die ein Studium nicht finanzieren konnten bzw. es gar nicht anstreben, wurden als Handwerker, Kaufleute und in vielen anderen Berufen ‚nützliche‘ Glieder für das Gemeinwesen.

Das ausgehende 18. Jahrhundert hatte sich mit einem Paukenschlag verabschiedet, der noch lange nachhallte. Auch das Gymnasium stand nun im Spannungsfeld von tradiertem humanistischen Bildungsanspruch und Pragmatismus einer neuen Zeit. Ausdruck sich wandelnden gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Bedarfs waren die neu entstehenden Gewerbeschulen, die sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts über die Stufen der Realschulen und Oberrealschulen zu späteren Gymnasien entwickelten wie in Bayreuth das heutige Graf-Münster-Gymnasium (gegründet 1833). Es gab erfolgreiche Bemühungen, um für die Mädchen in Form von „*Höheren Töchterschulen*“ eine qualifizierte Ausbildung zu sichern. Aus diesen Anfängen entwickelte sich in Bayreuth das heutige Richard-Wagner-Gymnasium (gegründet 1867). Beim Aufbau beider neuen Schulen leisteten Lehrer und Rektoren der „*Königlichen Studienanstalt*“ wertvolle Hilfe.

Veränderungen im Oberbau des Bildungssystems erforderten qualitative Verbesserungen auch an der Basis, also im Bereich der Volksschule, so dass die Betreiber zweifelhafter „*Winkelschulen*“ keine

Chance mehr hatten. Zugleich stieg der Bedarf an gut ausgebildeten Pädagogen. Es entstanden Seminarschulen und Lehrerbildungsanstalten, die sich später zu Pädagogischen Hochschulen und „*Erziehungswissenschaftlichen Fakultäten*“ an den Universitäten entwickelten. Am 2. Oktober 1895 wurde die „*Königliche Lehrerbildungsanstalt Bayreuth*“ von Regierungspräsident Rudolf Freiherr von Roman eingeweiht. Zuvor gab es schon 1791 ein Lehrerbildungsseminar in Bamberg. 1805 waren „*Lehrerbildungsanstalten*“ in Kulmbach, Münchenberg, Kautendorf bei Hof und in Wunsiedel entstanden. Auch die Bemühungen Grasers sollen nicht vergessen sein, der bereits 1813 in Bayreuth ein „*Supplementärinstitut*“ zur Vorbereitung von Kandidaten für die Abschlussprüfung in Bamberg gegründet hatte.

Aber rund 250 Jahre führte der Weg zum Universitätsstudium ausschließlich über das klassische humanistische Gymnasium. Erst 1914, nachdem 1907 der bayerische Landtag beschlossen hatte, zunächst die acht Kreisschulen zu Oberrealschulen aufzuwerten, erfolgte deren Gleichstellung hinsichtlich der Studienberechtigung.

Im 19. Jahrhundert war schließlich eine Reaktion auf den geistigen und wirtschaftlichen Umbruch, auf neue Anforderungen von Staat und Gesellschaft unausweichlich. Zu diesem Prozess von Anpassung und Wandel, von bildungspolitischer Aktion und Reaktion gehörten die Bemühungen des Philanthropismus, die Ausweitung des Unterrichts in den Realien und die Gegenbewegung des Neuhumanismus, der eine neue Menschenbildung anstrebte. Diese Konzeption wurde in Bayern von Friedrich Imanuel Niethammer umgesetzt.

Auch am Gymnasium in Bayreuth, das nun als „*Königliche Studienanstalt*“ bezeichnet wurde, kam es zu einer Stärkung der realistischen Bildung. Französisch, Englisch, Mathematik, Geschichte, Geographie, Naturkunde und Zeichnen fanden im Fächerkanon ihren Platz. Allerdings blieb bei allen Reformen und neuen Schulordnungen die Vorherrschaft der klassischen Philologie ungebrochen. Trotz des sich abzeichnenden Wandels gesellschaftlicher Strukturen sprach Rektor Dr. Gabler in einem ausführlichen Gutachten vom 14. März 1824 noch von der „*höheren und gelehrten*“ Bildung. Diese beruhe „*auf dem für immer erworbenen Gesamtgut von Bildung der höheren Menschheit überhaupt.*“ „*Für höhere Zwecke des bürgerlichen Lebens und der öffentlichen Verwaltung ... für die eigentlich keine gelehrte Bildung erforderlich ist, aber die Volksschule nicht reicht, sollte es besondere Schulen geben.*“

Ungebrochen durch das 19. Jahrhundert hindurch blieb die Ausstrahlung des humanistischen Gymnasiums in Bayreuth, die hohe wissenschaftliche Qualifikation seiner Lehrer und die Qualität der Fundamente für seine Schüler, um später erfolgreich darauf aufbauen zu können. Auch für diesen Zeitraum muss eine kleine Auswahl an Beispielen genügen.

Georg Andreas **Gabler** war 1817 an die Studienanstalt gekommen, lernte während des Studiums in Jena den jungen Hegel kennen, wirkte einige Zeit in Schillers Familie als Hauslehrer und leitete das Gymnasium von 1821 bis 1835. Karl Hartmann würdigte ihn später und hob hervor, dass er als überzeugter Neuhumanist für die mustergültige Aufrichtung des Gymnasiums gesorgt habe. 1827 erschien sein „*Lehrbuch der Propädeutik*“, das noch 1904 eine Neuauflage erlebte. Nach dem

Tod Hegels wurde er auf dessen Lehrstuhl an der Berliner Universität berufen.¹⁰

Johann Christoph **Held** (1791–1873) studierte an den Universitäten in Heidelberg, Erlangen und Leipzig. 1813 legte er sein philologisches Examen ab, außerdem Prüfungen in den Fächern Hebräisch, Französisch, Italienisch, Mathematik und Physik. 1815 wurde er nach Bayreuth berufen und wirkte dort als Rektor von 1835 bis 1867. Er war u.a. eng befreundet mit Döderlein und Thiersch, lernte Niethammer kennen und kam in Kontakt mit Jean Paul. Von besonderem Interesse ist seine Forschung zu Plutarch. Mit finanzieller Förderung durch das Königreich Bayern reiste er 1830 nach Paris, um dort wichtige Handschriften in der königlichen Bibliothek zu studieren. Außerdem publizierte er verschiedene Bearbeitungen lateinischer Schriften.¹¹

Unter den Schülern, die im 19. Jahrhundert das Gymnasium besuchten und erfolgreich abschlossen finden wir z.B. den späteren „*Ersten rechtskundigen Bürgermeister*“ von Bayreuth, Erhard Christian von **Hagen**, die Bürgermeister Friedrich Carl **Dilchert**, Theodor **von Muncker** und Leopold **von Casselmann**. Zu den bekannten Namen gehören der Filmschauspieler Fritz **Rasp**, Architekt Hans **Reisinger** und natürlich **Siegfried Wagner**, der 1889 sein Abitur ablegte. Wilhelm **Wirth** (1876–1952) gilt als ein oberfränkischer Wegbereiter der experimentellen Psychologie. Seit 1907 war er Professor und übernahm 1917 das Psychologische Seminar an der Universität Leipzig.¹²

Christian **Bartholomae** (1855–1925) besuchte das Gymnasium von 1863 bis 1872, studierte vergleichende Sprachwissenschaft, Indologie und Iranistik in München, Leipzig und Erlangen. Sein

Hauptwerk, das „*Altiranische Wörterbuch*“ (1904) erschien 1961 in 2. Auflage und gilt bis heute als Standardwerk. Unter den bedeutendsten Iranisten des 20. Jahrhunderts wird Bartholomae in der Brockhaus-Encyklopädie noch heute an erster Stelle genannt.¹³

Von 1814/15 bis 1936/37 besuchten über 260 Schüler israelitischen Glaubens das Gymnasium. Viele schlossen mit einem ausgezeichneten Abitur ab, darunter z.B. Jakob **Herz** (1816–1871), der 1835 als Klassenprimus sein Abitur ablegte und nach dem Medizinstudium 1862 zum a.o. Professor und schließlich zum Ordinarius ernannt wurde. Er war der erste ordentliche jüdische Universitätsprofessor in Bayern.¹⁴ Aus der verzweigten Familie der Würzburger sind besonders die späteren Ärzte hervorzuheben. **Simon Würzburger** (1816–1895) gründete 1861 die „*Anstalt für männliche und weibliche israelitische Kranke*“, sein Sohn **Albert Würzburger** (1856–1938) verlegte die Klinik 1894 auf die „Herzoghöhe“ und auch dessen Söhne Karl und Otto besuchten das Gymnasium. **Karl Würzburger** war nach dem Zweiten Weltkrieg der erste Kulturreferent in Bayreuth.

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es zu einem Umbruch in nahezu allen gesellschaftlichen, politischen, kulturellen und wissenschaftlichen Bereichen. Davon war auch der Bildungssektor nicht ausgenommen. Bereits im Kaiserreich hatte es große Veränderungen im Schulwesen gegeben. Das klassische humanistische Gymnasium setzte zwar noch die Norm, doch verloren die Griechen und Lateiner mehr und mehr den alten Vorrang bei der Auswahl der Eliten. Der Prozess des Aufstiegs der konkurrierenden höheren Schulen hatte längst begonnen.

Es kann hier nicht weiter auf die Entwicklung in der Weimarer Republik, im „Dritten Reich“ und in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Detail eingegangen werden,¹⁵ doch lässt sich für die Stadt Bayreuth zusammenfassend festhalten, dass sie sich über alle Krisen und Katastrophen hinweg als Standort für Bildung beständig weiter entfalten konnte, wenn auch der Bildungsbegriff längst nicht mehr mit dem Beiwort ‚gelehrte‘ verknüpft ist. Der Bildungsbegriff hat sich immer wieder verändert, hat sich erweitert, wurde manchmal auch verwässert und inhaltlich nicht genügend präzisiert.

Heute finden sich in Bayreuth neben dem ältesten ursprünglich rein humanistischen Gymnasium, nämlich dem Gymnasium Christian-Ernestinum, vier weitere Gymnasien mit eigenen Profilen: das Graf-Münster-Gymnasium (GMG), das Richard-Wagner-Gymnasium (RWG), das Markgräfin-Wilhelmine-Gymnasium (MWG) sowie das Wirtschaftswissenschaftliche und Naturwissenschaftliche Gymnasium (WWG). Seit 1975 gibt es sogar eine Universität, nachdem der erste Versuch, eine solche 1741/1742 in Bayreuth zu gründen, schon nach kurzer Zeit gescheitert war.

In aller Bescheidenheit aber darf das vormalige „*Gymnasium illustre*“ für sich in Anspruch nehmen, dass in der Gründung dieses Gymnasiums im 17. Jahrhundert, zusammen mit den anderen älteren humanistischen Gymnasien Oberfrankens, die Wurzeln der ‚gelehrten Bildung‘ für die Stadt Bayreuth und die Region lagen.

Darüber soll nicht vergessen sein, dass die Voraussetzungen dafür, was in früheren Zeiten ‚gelehrte Bildung‘ genannt wurde, eben dass die Fundamente der weiterführenden Bildung von den Grundschulen, den früheren Volksschulen im

besten Sinne, geschaffen und gelegt werden. Hier setzte der entscheidende qualitative Sprung wohl nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Quantitativ spiegelt sich diese Entwicklung nach Gründung der „*Central-Schule*“ (Graser-Schule) (1875), der Luitpoldschule (1902) und Altstadt-schule (1914) auch in der großen Zahl neu geschaffener Volksschulen seit Kriegsende wider.

2014 feiert das Gymnasium Christian-Ernestinum sein 350jähriges Jubiläum. Damit kann auch die Stadt Bayreuth auf eine Tradition ‚gelehrter Bildung‘ von 350 Jahren zurückblicken, auf eine Tradition, die nicht museal verstaubt im Gestern verharrt, sondern bei aller Kontinuität immer auch für Wandel, Veränderung und Neues offen war und ist, dies im konkurrierenden und kooperativen Verbund mit anderen Bildungseinrichtungen.

Rainer Trübsbach wurde 1942 in Berlin geboren und studierte in Erlangen die Fächer Geschichte, Germanistik und Sozialkunde. Nach dem Referendariat am Ohm-Gymnasium Erlangen und dem Hardenberg-Gymnasium Fürth unterrichtete er die Fächer Deutsch, Geschichte und Sozialkunde am Gymnasium Christian-Ernestinum Bayreuth von 1973 bis 2007. 1983 wurde er bei Prof. Michael Stürmer in Erlangen mit dem Thema „Wirtschafts- und Sozialgeschichte Bayreuths im 18. Jahrhundert. Zur materiellen Kultur des Handwerks in der Zeit der Vor- und Frühindustrialisierung“ promoviert. Aus seiner Feder stammen zahlreiche weitere Publikationen zu Bayreuther Themen. Seine Anschrift: Am Schmidholz 7, 95448 Bayreuth, r.u.c.-truebsbach@t-online.de.

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Blättner, Fritz: Das Gymnasium. Aufgaben der Höheren Schule in Geschichte und Gegenwart, Heidelberg 1960; Bittner, Franz: Lateinschulen und Gymnasien, in: Roth, Elisabeth (Hrsg.): Oberfranken in der Neuzeit bis zum Ende des Alten Reiches, Bamberg 1984, S. 589–625.
- 2 Vgl. Engelbrecht, Wilfried: Baugeschichte der Bayreuther Lateinschule, in: AO Bd. 77 (1997), S. 237–282.
- 3 Bayreuther Stadtbuch von 1464, STAB C 76, I,1.
- 4 Zur „Deutschen Schule“ vgl. Roth, Elisabeth: „Teutsche Schulen“ in Stadt und Land, in: Dies.: Oberfranken (wie Anm. 1), S. 663–722; Bittner: Lateinschulen (wie Anm. 1), S. 602f.; zu den Verhältnissen in Bayreuth vgl. Fischer, Horst: Häuserbuch der Stadt Bayreuth. Bd. II, Bayreuth 1991, S. 594ff.
- 5 Vgl. Blättner: Gymnasium (wie Anm. 1), S. 35–37.
- 6 Vgl. Müssel, Karl: Gymnasium Christian-Ernestinum Bayreuth. 1664–1964. Festschrift zum 300jährigen Bestehen des Humanistischen Gymnasiums in Bayreuth, Bayreuth 1964, S. 31; vgl. auch Fikenscher, Johann: Historia Illustris Collegii Christian-Ernestini 1664–1692 (UB Erlangen, Ms 2235).
- 7 Vgl. Müssel: Christian-Ernestinum (wie Anm. 6), S.30 und Paulsen, Friedrich: Geschichte des gelehrten Unterrichts. Hrsg. v. Rudolf Lehmann, Leipzig 3. Aufl. 1919 u. 1921, Bd. I, S. 313.
- 8 Zu Rentsch vgl. Müssel, Karl: Johann Wolfgang Rentsch und sein „Brandenburgischer Ceder-Hein“. Leben und Werk des ersten Professors am Bayreuther Gymnasium (1637–1690), in: AO Bd. 42 (1962), S. 55–90; Fikenscher, G.W.A.: Gelehrtes Fürstenthum Bayreuth. Bd. VII, Nürnberg 1805, S. 181ff.
- 9 Vgl. Riedelbauch, Martin: Aufstieg, Wirken und Niedergang der Reichsgrafen von Ellrodt, in: AO Bd. 39 (1959), S. 292–302.
- 10 Hartmann, Karl: Georg Andreas Gabler, Rektor am Bayreuther Gymnasium und Nachfolger des Philosophen Hegel an der Universität Berlin, in: Jahresbericht des Gymnasium Christian-Ernestinum. Bayreuth 1961/62, S. 31–33.
- 11 Vgl. Veh, Otto: Dr. Johann Christoph Held, ein Bayreuther Erzieher (1791–1873), in: Jahresbericht des Gymnasium Christian-Ernestinum. Bayreuth 1952/53, S. 3–5.
- 12 Vgl. Müssel, Karl: Wilhelm Wirth (1876–1952), ein oberfränkischer Wegbereiter der experimentellen Psychologie, in: AO Bd. 56 (1976), S. 407–410.
- 13 Vgl. Schwarz, Georg: Christian Bartholomae, Professor der indogermanischen Sprachwissenschaft, Rektor der Universität Gießen und Heidelberg. Zum 40. Todestag am 9. August 1965, in: Frankenheim Nr. 8 (1965). Müssel, Karl: Ein berühmter Abiturient unserer Schule – Christian Bartholomae, in: Jahresbericht des Gymnasium Christian Ernestinum. Bayreuth 1974/75, S. 4–6.
- 14 Vgl. Gothart, Josef: Namhafte Bayreuther Juden im 19. Jahrhundert, in: AO Bd. 75 (1995), S. 385–393; Habrich, Christa: Koppel (Jakob) Herz (1816–1871), Mediziner und ordentlicher Universitätsprofessor, in: Tremel, Manfred u.a. (Hrsg.): Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Lebensläufe, München 1988, S.143–152.
- 15 Hinzuweisen ist auf die „Geschichte des Gymnasium Christian-Ernestinum, 1664–2014“ von Rainer Trübsbach, die anlässlich des Jubiläumsjahres im Herbst 2013 erscheinen wird.